

Enrica FANTINO – Ulrike MUSS – Charlotte SCHUBERT – Kurt SIER (Hgg.), Heraklit im Kontext. (Studia Praesocratica Bd. 8) Berlin/Boston: De Gruyter 2017, IX + 609 S., 15 farb. und 24 s/w Abb., 1 Faltkarte

Der vorliegende Band geht auf eine Tagung zurück, die vom 7. - 12. Oktober 2013 in Selçuk, dem Ort des antiken Ephesos, stattgefunden hat, und versammelt 23 Beiträge etwa hälftig in Deutsch (sc. 12) und Englisch (sc. 10) sowie einen französischen. Schon die Frage, ob es irgendeine Bedeutung hat – und wenn ja, welche –, dass eine solche Tagung „im Zeichen des *genius loci*“ (**Vorwort**, S. V) stattfindet, lässt das Wespennest von Problemen erahnen, zu dem dieser Band (s)einen Beitrag leistet.¹

Das **Inhaltsverzeichnis** (S. VII-IX) lässt sich bequem über <https://dnb.info/1072092980/04> abrufen, in der Leseprobe des voluminösen Bandes bei books.google ist immerhin („Die Seiten *xy* bis *z* werden in dieser Leseprobe nicht angezeigt.“) für sieben bzw. acht (durchgängig deutsche) Beiträge die **Zusammenfassung** nachzulesen.² Einen vorzüglichen Überblick bietet (auf Englisch) Jan Maximilian Robitzsch bei BMCR (<http://bmcr.brynmawr.edu/2018/2018-03-52.html>), mit dem ich weder in Konkurrenz treten will noch könnte. Was bleibt dann noch zu sagen bzw. komplementär an die Seite zu stellen?³

The ultimate arbiter is context – das gilt⁴ auch für Heraklit (und Sammelbände zu ihm). Der Rezensent war auf *Heraklit im Kontext* besonders gespannt – unter seinem persönlichen Erwartungshorizont – und ist deshalb, um es vorsichtig

¹ Allein die einschlägig ‚erschließenden‘ Register oder Indices sind in aller Regel – und so auch hier – eine Fundgrube für Fliegenbeinzähler bzw. Mitmenschen, die sich über Ungereimtheiten, Inkonsequenzen, Lücken, Versehen und dergleichen mehr wundern und sich fragen, von welchem Gewicht derlei ‚Beobachtungen‘ womöglich sind. Wahllos-willkürlich seien in diesem Zusammenhang gleich auf der ersten Seite des Buches (**Vorwort**, S. V) die Worttrennung „Zusammenfassung- en“ und auf der ersten Seite des ersten Beitrags (S. 7, Fußn. 5) die Verschreibung „Herkon“ (statt ‚Herakon‘) erwähnt.

² Zu Michael Thurners voraussetzungsreichem Entwurf einer ‚bathyphysischen‘ Denkform ist mit den 29 Zeilen der Seite 301 zwar ein Großteil des Resümées greifbar – umso mehr schmerzt oder ver/ärgert die Lücke der Handvoll (Schluss-)Zeilen auf der nicht angezeigten Seite 302.

³ Die Kenntnisnahme von Robitzsch hat meinen eigenen Ansatz entscheidend beeinflusst und ihm eine so nicht vorgesehene Richtung gegeben – vor allem meine ich nunmehr, auf ein (im Zugriff wie im Detail hochwahrscheinlich individuell abweichendes, aber das lässt sich ja jetzt nicht mehr sagen ...) einlässlicheres Inhaltsreferat verzichten zu sollen.

⁴ Ich verbanne die verbreitete Äußerungsform und Anschlussformulierung eines „ganz besonders für“ u. dgl. in diese Fußnote. [Am Rande: Wüsste jemand dem Rezensenten umstandsarm diesen von ihm irgendwann einmal aufgeschnappten methodologisch-hermeneutischen Grundsatz nachzuweisen und möglichst exakt zu belegen?]

auszudrücken und niemandem zu nahe treten zu wollen, von der vorliegenden Veröffentlichung ziemlich ernüchtert. In beeindruckender, den ‚nur‘ (wenngleich nicht ambitionslosen) interessierten Zeitgenossen nicht selten geradezu erschlagender Vielfalt, Differenziertheit und Spezialisierung – und damit zugleich einer leider auch hier vielfach zu beklagenden exklusiven Hermetik eines selbstgenügsamen Wissenschaftsbetriebs – belegt dieser Band der Reihe „*Studia Praesocratica*“, in wie verschiedenen Kontexten man Heraklit sehen bzw. in wie verschiedene Kontexte man ihn stellen kann.⁵

In einem auf den Oktober 2007 datierten Geleitwort zur 9. Auflage von Wilhelm Capelles *Die Vorsokratiker* hatte Christof Rapp vermutet, es würden „bei zukünftigen Editionen die Informationen darüber in den Vordergrund rücken, in welchem Kontext ein Zitat überliefert wird und zu welcher philosophischen Schule der antike Verfasser eines Berichts gehört, damit man besser aus der Edition selbst ersehen kann, mit welchen Absichten und Zielen eine bestimmte vorsokratische Theorie überliefert wird“.⁶ Gilt das nur für Editionen?

Ein einziger Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, wer uns in welchem Zusammenhang ‚Heraklit‘ überliefert und überhaupt erst erhalten hat: „Tracking the Sources of the Fragments of Heraclitus in Stobaeus’ *Anthology*“ von Dominic J. O’Meara (S. 439-450). Trotz seines Schwerpunktes auf gewissermaßen klassischer ‚Quellenforschung‘ – und in seinem Fokus naturgemäß hochgradiger Spekulation – bietet O’Meara (vor allem auf den Seiten 440 bis 443) etliche Grundinformationen zu Stobaeus und seinem Werk, für die zumindest der Nicht-Spezialist überaus dankbar sein dürfte: Nicht jedem ist Stobaeus⁷ so oder überhaupt geläufig, dass er als bloßer Steinbruch und Fußnotenfüller rasch abgetan werden sollte.⁸

⁵ Das spiegelt sich bei einem ‚frühen‘ Autor wie Heraklit naheliegenderweise wie insbesondere in der – bei dieser Tagung fast schon bedenklich stark vertretenen? – Rezeptionsgeschichte, bei der alles Mögliche mit allem Möglichen verbunden werden kann, mit einer entsprechend divergierenden Bandbreite an Plausibilität. Der Sache nach wird dieser Umstand im Untertitel von Uwe Walter auf den Punkt gebracht: „Heraklit und Herodot, zusammengedacht“.

⁶ Zitiert nach der im Internet zugänglichen und das gesamte Geleitwort enthaltenden Leseprobe unter https://kritisches-netzwerk.de/sites/default/files/Leseprobe_Die_Vorsokratiker_Wilhelm_Capelle.pdf, hier S. XXII f.

⁷ Vom Verfasser ein einziges Mal – und zwar gleich im ersten Satz seines Beitrags! – zu „John of Stobi“ verfremdet; danach ist nur noch (einschließlich einer Handvoll Nennungen in den Fußnoten 62-mal) von „Stobaeus“ die Rede.

⁸ Auch O’Meara kann oder mag es sich nicht versagen, seine grundlegenden Auskünfte mit einem „very briefly“ (S. 440) zu versehen: eine Folge eines wissenschaftsinternen ‚Wir sind ja unter uns‘ und ‚Wir wissen ja Bescheid‘?

Vielleicht kann hier ein Eintrag aus dem **Index locorum** ein eingefahren-etabliertes Problem exemplarisch aufzeigen und etwas greifbarer machen. Zum Stichwort „Stobaeus“ ist auf Seite 600 zu lesen: „3,1,175 (= DK 22 B 95) 175“. Die Verselbständigung der ganz offenkundig bis auf den heutigen Tag maßgeblichen Referenzausgabe *Die Fragmente der Vorsokratiker* von Hermann Diels in ihrer Überarbeitung durch Walther Kranz wird schon durch den Klammerzusatz („DK“ usw.) angedeutet – und nur folgerichtig ist auf der angegebenen Seite 175 von Stobaeus und der ‚Stelle‘ 3,1,175 keine Rede. Dort steht lediglich (in hoffentlich sinnwahrender Verkürzung): „In view of ... DK 22 B 95, which criticizes ἀμαθίη“ usw.

Kurzum: Ich hatte im – recht verstandenen? – Anschluss an Rapp auf (gerne auch ‚niederschwellige‘) Beiträge ‚Heraklit bei Clemens Alexandrinus‘, ‚Heraklit bei Hippolytos‘, ‚Heraklit bei Iamblichos‘ oder ‚Heraklit bei Sextus Empiricus‘ gehofft – und ist man (wer genau eigentlich?) über ein ‚Heraklit bei Platon‘ und insbesondere ‚Heraklit bei Aristoteles‘ schon längst und inwiefern hinaus?⁹

Wer im Rahmen einer noch überschaubaren Buchanzeige nicht näher ins Detail gehen mag oder sollte,¹⁰ kommt kaum an fast schon peinlich banalen Plattitüden vorbei: Ein verdienstvoller Band, der allein schon ob seines Umfangs resp. der Fülle der Beiträge¹¹ vielen vieles bringt;¹² eine bedeutsame Zwischenstation, die den Stand der Forschung festhält und zugleich neue Wege weist¹³ – und was man sonst so schreibt bzw. liest. Heraklit in den von mir erwarteten wie erhofften Kontexten habe ich in *Heraklit im Kontext* allenfalls in Ansätzen gefunden – aber das sagt (wie wohl in gewisser Weise bei allen Rezensionen) mehr über den Rezensenten aus als über das Besprochene. Oder anders gesagt: So gewinnt man dem vielfach rätselhaften Denker von Ephesos – über innerste Kreise der Fachwissenschaft hinaus – schwerlich neue

⁹ Gerade auch angesichts der Beiträge „On Being Reminded of Heraclitus by the Motifs in Plato’s *Phaedo*“ von Catherine Rowett (S. 373-414) und zumal „His Dearest Enemy. Heraclitus in the Aristotelian Oeuvre“ von Christof Rapp (S. 415-438).

¹⁰ Das hieße ja nicht weniger, als jeden einzelnen Beitrag oder zumindest ausgewählte Beiträge zu kontextualisieren: Wer schreibt hier was mit welchem Hintergrund und welcher Zielsetzung? – und mit eigener Positionierung zu ‚(be)urteilen‘ (um derart selbst in die wissenschaftliche Beschäftigung mit bestimmten Frage/stellung/n einzugreifen).

¹¹ Sprich: 7 Beiträgerinnen und 16 Beiträger – nb. eine weitere Frage von Belang?

¹² ‚Viele‘ dürften in diesem Falle der Sache wegen höchst überschaubar wenige sein; mit beträchtlicher Verwunderung zitiere ich entsprechend den Schluss von Robitzsch: „Nevertheless (and despite the shortcomings I pointed out above), several papers in *Heraklit im Kontext* are very well written and intellectually engaging. Accordingly, I hope that they will find many readers.“

¹³ Hier wäre natürlich streng genommen auch schon gleich wieder zu differenzieren und zu relativieren.

Freunde; aber das war wohl auch (was man beklagen oder zumindest bedauern mag) nicht Ziel der Tagung bzw. der sie dokumentierenden Publikation.

Friedemann Weitz
Hochvogelstraße 7
D-88299 Leutkirch i.A.
Tel.: (07561) 91 23 36
E-Mail: hmg.weitz@web.de